

Im «Fünften Evangelium» wird die Kreuzigung als «Geburt» und das Leben mit den Aposteln nach der Auferstehung als «Wandern auf der Erde beschrieben». Können Sie das etwas erläutern?

Im «Fünften Evangelium» wird das Leben nicht von Jesus Christus, sondern von Christus Jesus dargestellt. Man kann auf Christus von dem Gesichtspunkt des irdischen Jesus-Lebens schauen – oder aber auf Jesus aus der Sphäre des Christus. Der letztere Standpunkt ist der Schlüssel, um die von Ihnen erwähnte schwierige Stelle aus dem «Fünften Evangelium» zu verstehen. In ihm wird dasjenige, was von der physischen Welt gesehen der Tod am Kreuz war, zugleich – geistig gesehen – die Geburt des neuen Lebens, das seither die ganze Erde durchdringt und ihre Zukunftsentwicklung ermöglicht. Mit diesem neuen Leben bleibt Christus untrennbar verbunden. Er ist dieses Leben selbst. Und die Offenbarung dieses Lebens ist das «Fünfte Evangelium». Deshalb hat dieses Evangelium eine Beziehung zu jedem Christus-suchenden Menschen der Gegenwart.

Die Versuchung des Ahriman konnte Christus nicht völlig abwehren. Wie sieht die Einlösung aus, dass er «den Stachel Ahrimans» doch noch zieht?

Hätte Christus die Versuchung Ahrimans vollständig zurückgewiesen – was er selbstverständlich hätte tun können –, so wäre es für ihn nicht möglich gewesen, auf der Erde als ein wirklicher Mensch zu leben, und noch weniger hätte er am Ende seines Erdenlebens sterben können. Denn an beiden Prozessen ist Ahriman als Fürst des Todes unmittelbar beteiligt. Durch die Anwesenheit Ahrimans in unserem materiellen Leib setzt mit dem ersten Atemzug des Neugeborenen bereits der Sterbeprozess ein. So musste Christus, um dem Tod von Angesicht zu Angesicht zu begegnen, den ahrimanischen Stachel, den er im Leib des Jesus vorgefunden hatte, auch weiter gelten lassen. Denn dieser Stachel im Menschen ist der Tod selbst. Dieser aber wurde in der Auferstehung durch Christus völlig überwunden. Dadurch wurde allen Menschen der Weg eröffnet, dieses Ziel auch einmal zu erreichen, um nicht nur sich selbst, sondern auch die ganze Erde am Ende der Entwicklung zu erlösen, damit, nach den Worten Christian Morgensterns, «auch sie einst Sonne werde». ■

* Ich möchte für diese Frage auf das Buch von Peter Selg, «Rudolf Steiner und das Fünfte Evangelium», Dornach 2005, verweisen.

Ostertag II

Im Zentrum der Anthroposophie

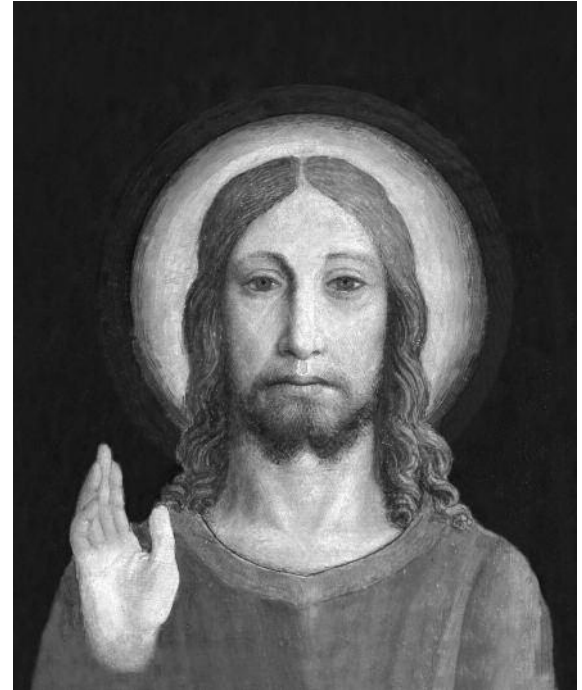
Rudolf Steiners Vorträge zum «Fünften Evangelium» aus den Jahren 1913 und 1914 gehören zum Intimsten des Anthroposophischen Gedankengutes. Nicht nur ihr Inhalt, sondern auch Rudolf Steiners eigene «heilige Scheu» vor dem von ihm Mitgeteilten berühren noch heute tief. Peter Selgs skizzenhafte Einordnung des «Fünften Evangeliums» in den Umraum des damaligen Schaffens Rudolf Steiners hebt erneut dessen zentrale Bedeutung heraus.

Seine Vorträge über das «Fünfte Evangelium» begann Rudolf Steiner am 1. Oktober 1913 im norwegischen Oslo, dem damaligen Kristiania. Die Thematik, oder vielmehr der Titel des Vortragskurses, war erst wenige Woche zuvor, in der zweiten Augusthälfte, in München bekannt gegeben worden – und hatte für Überraschung unter den Mitgliedern der Anthroposophischen Gesellschaft gesorgt: «Was man darunter verstehen sollte, war uns allen unklar. [...] Das Blatt, auf dem man sich für den Kurs eintragen konnte, wies nur wenige Unterschriften auf», schrieb Andrej Belyi.¹

Rudolf Steiner kam direkt von der Grundsteinlegung des Dornacher Baues nach Oslo – und seine Ansprache zur Grundsteinlegung des «Johannesbaus» sowie das auf der Baustelle gesprochene Mantram des «Makrokosmischen Vaterunsers» standen in enger Beziehung zum «Fünften Evangelium». Er verband den Dornacher Bau, die intendierte Mysterienstätte der Zukunft, von Anfang an mit den Inhalten jenes «Evangeliums der Erkenntnis», über das er in Norwegen ausführlich zu sprechen begann – in dem skandinavischen Land, in dem er oft über anthroposophische Christologie vorgetragen hatte und das eine der «besten Bedingungen» für ein Verständnis der gegenwärtigen und kommenden Christus-Offenbarungen bot.

Das «Fünfte Evangelium»

Von der Existenz eines «Fünften Evangeliums» hatte Rudolf Steiner erstmals im Jahr 1910 gesprochen, im sizilianischen Palermo und im Kontext jener Vorträge, die von der anbrechenden Wiederkunft Christi im Ätherischen berichteten. Über die «Christus-Bewegung» der Rosenkreuzergemeinschaft, die seit



Hing in Rudolf Steiners Atelier:
Christus-Bild von Vincenzo Foppa (1427–1516)

vielen Jahrhunderten die Erkenntnis der Christus-Wahrnehmung im Ätherischen vorbereite, hatte Rudolf Steiner gesagt: «Unter den Rosenkreuzern wurde neben den vier Evangelien ein fünftes gelehrt. Durch dieses geistige Evangelium können die andern vier verstanden werden, und es wird einem Teil der Menschheit des 20. Jahrhunderts gegeben werden.»²

Drei Jahre später hob Rudolf Steiner dann in Kristiania mit der detaillierten Beschreibung des «geistigen Evangeliums» an, dessen Inhalte er bereits ab 1909 in einzelne Vorträge aufgenommen hatte; nun jedoch, im Spätherbst des Vorkriegsjahres 1913, entschied er sich, vom «Fünften Evangelium» in seiner Eigen- und Ganzheit offen und direkt zu sprechen, in einer besonderen Zeitsituation. Von einer kommenden «Niederschrift» dieses Evangeliums war im ersten Vortrag von Kristiania die Rede – und in seinen Notizbucheinträgen begann Rudolf Steiner mit dieser Niederschrift.³

Mitunter las er Passagen während seiner Vorträge über das «Fünfte Evange-

lium» (in Norwegen und später in Deutschland) vor; zuhörend konnten die anwesenden wachen Mitglieder der anthroposophischen Gemeinschaft erleben, dass tatsächlich ein neuer Evangelientext, eine neue «Schrift» im Prozess des Entstehens war.⁴ Diese «Schrift» unterstand nicht der Willkür Rudolf Steiners, sondern war im Begriff, sich dem 20. Jahrhundert einzuschreiben, so wie es mit den vier Evangelien zwei Jahrtausende zuvor geschehen war.

Das Erdenleben des Christus Jesus

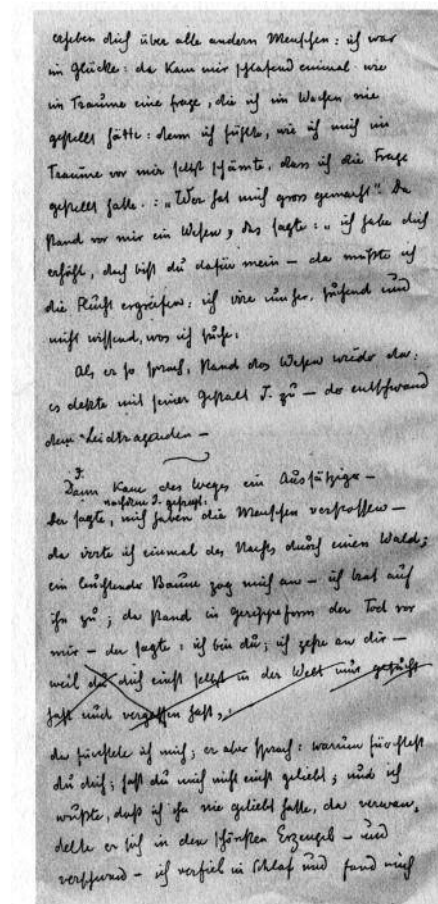
Wie die anderen vier Evangelien zentriert sich auch das «Fünfte Evangelium» um das Erdenleben des Christus Jesus, um die «konkreten Ereignisse, die sich in Palästina abspielten».⁵ Im Kontext seiner Ausführungen über das «Fünfte Evangelium» bezeichnete Rudolf Steiner seine früheren christologischen Vorträge als teilweise «abstrakt», «theoretisch» und «gedankenmäßig»; die Vorträge über das «Fünfte Evangelium», die ein «bewussteres Erfassen der Gestalt Christi» anstrebten, gingen dagegen narrativ vor, wie auch die Darstellung der vier Evangelisten: «Ich erzähle so, wie die Dinge im Fünften Evangelium stehen.»⁶

Dieser Mitteilung oder «Erzählung» Rudolf Steiners aber war eine überaus schwierige geisteswissenschaftliche Forschung vorausgegangen, innerhalb jener «Chronik des Werdens», deren Durchdringung ein Essential der anthroposophischen Geschichtserkenntnis ist. Rudolf Steiners Forschung vollzog sich über die Bewusstseinsprozesse jener Menschen, die an den Ereignissen der Zeitenwende in direkter Weise beteiligt waren und dem inneren Kreis, der esoterischen Schicksalsgemeinschaft um Christus Jesus, angehörten.⁷ Ausgehend vom Pfingstereignis forschte Rudolf Steiner in der Sphäre der Archa über die Bewusstseinsvorgänge der Einzelnen und teilte seine Einsichten mit, einer okkulten Verpflichtung folgend: «Mit einer heiligen Scheu nur kann man sich entschließen, von diesen Dingen zu reden. Man möchte sagen, man ist fast überwältigt von dem Bewusstsein, man betrete heiligsten Boden des menschlichen Anschauens, wenn man in Worten auszudrücken versucht, was sich dem Seelenblicke da eröffnet», sagte er in Kristiania in seinem zweiten Vortrag.⁸

Andrej Belyi berichtete, wie schwer Rudolf Steiner die Mitteilung anfänglich fiel. Die Vorträge über oder «aus» dem «Fünften Evangelium» waren existenziell und erschütternd; sie führten in die Realität der Erdeninkarnation Christi, in die Sphäre eines dreijährigen Leidensweges. Erstmals

in der Menschheitsgeschichte wurde der sinnvolle, kosmisch veranlagte Inkarnationsprozess des Christus-Wesens im Einzelnen beschrieben, die Voraussetzungen und Folgen der Jordantaufer, die Rudolf Steiner als «Mittelpunkt ereignis» des Mysteriums von Golgatha kenntlich machte.⁹

Nicht die traditionelle Kreuzesandbetung oder Jesus-Verehrung des Kirchenchristentums, sondern die Realauffassung des Geschehens von Palästina, auch die be-



Notizbucheintrag von Rudolf Steiner zum «Fünften Evangelium», 1913 (Rudolf-Steiner-Archiv, Dornach)

sondere Realität der Christus-Jünger-Gemeinschaft, brachte Rudolf Steiner in die Geisteskultur seiner Zeit, entgegen allen Widerständen. In einer Notizbucheintragung schrieb er: «Europa hat den ewigen Christus mit dem Buchstaben totgeschlagen. Wieder-Auferweckung Christi.»¹⁰

Die Erinnerung und die Zukunft

Wiederholt wies Rudolf Steiner in Norwegen darauf hin, dass die Mitteilungen aus dem «Fünften Evangelium» durchlebt werden sollten, in «lebendigem Fühlen». «Das Größte muss auch so erfasst werden, dass sich unsere Seele im höchsten Maße anstrengt, um zu jener inneren Intensität des Fühlens und Empfindens zu kommen, die notwendig ist, um das Größte, das Höchste einigermaßen unserer Seele nahezubringen.»¹¹

Bereits im Hinblick auf die von ihm so ausführlich und eindringlich geschilderten Seelenwege des Jesus von Nazareth vor der Jordantaufer sagte Rudolf Steiner: «Worauf es ankommt, ist, ein lebendiges Fühlen zu bekommen von dem, was die Jesusseele durchgemacht hat, indem sie das erlebte, was geschildert worden ist, nachzufühlen den Schmerz der Einsamkeit, den unendlichen Schmerz, einsam dazustehen mit Unwahrheiten, für die keine Ohren da waren, zu hören. [...] Nicht so sehr dadurch, dass Sie die Ereignisse, die ich versuchte anzudeuten, nun sich selbst oder anderen erzählen, wissen Sie etwas von der Bedeutung des Jesus-Erlebens als einer Vorbereitung zum Mysterium von Golgatha, sondern dadurch erst, dass Sie sich eine Vorstellung verschaffen, die tief Ihre Seele bewegt und erschüttert, eine Vorstellung von dem, was gelitten werden musste von diesem Menschen Jesus von Nazareth, bis er herantreten konnte an das Mysterium von Golgatha, damit der Christus-Impuls in die Erdenentwicklung einfließen konnte. Dadurch wird eine lebendige Vorstellung von diesem Christus-Impuls hervorgerufen, dass man dieses Leiden sich wieder erweckt, dass man die Tatsachen schildern muss, die sich auf solche Dinge beziehen, indem man versucht, Empfindungen zu vergegenwärtigen.»¹² Eine «Imitatio Christi», ein Nacherleben und Nacherleiden der Ereignisse der drei Erdenjahre beziehungsweise des Kreuzestodes, erachtete Rudolf Steiner – entgegen katholischem Verständnis – nur sehr bedingt als im Bereich der menschlichen Erfahrungssphäre liegend («das Ähnlichwerden hört [...] auf, wenn das Mysterium von Golgatha in seinen letzten Akten beginnt»¹³). Eindringlich aber forderte er seinen Zuhörer dazu auf, die «Imitatio Jesu» zu leisten,¹⁴ das heißt, das Erkenntnisdrama der Jesus-Seele in der Verzweiflung über die Schicksale der Erdenmenschheit nachzuerleben.

Jesus von Nazareth hatte den Untergang der Mysterienreligionen seiner Zeit erlitten und sah die Katastrophe der Menschheit voraus; in der Erduldung des geistigen Leidens, in der Erfahrung und Verinnerlichung des menschheitlichen Schicksals aber bereitete er sich vor, Träger eines neuen makrokosmischen Heilimpulses zu werden, der durch ihn in die Sphäre der Erde einziehen konnte.

Auch 1913/14 stand die Menschheit im Anbeginn katastrophaler Entwicklungen – vom «Schrei» und der tiefen «Sehnsucht» nach dem Geist hatte Rudolf Steiner am 20. September 1913 bei der Grundsteinlegung in Dornach gesprochen. Die Anthroposophie verstand Rudolf Steiner als Vorbereitung für die Wiederkunft des Christus-Wesens im Ätherischen. Mit der

Enthüllung des «Fünften Evangeliums» wollte Rudolf Steiner ohne Zweifel Schritte einer Sozialgemeinschaft ermöglichen, die mit der Bildung des ätherischen Christus-Leibes aus Kräften der Liebe und des Mitleides in Beziehung standen.¹⁵ Seine Darstellungen gehörten einer hohen Sphäre kosmischer Erinnerung an; intendiert aber sollte mit ihnen ein Zukünftiges werden, in dessen spirituellem Dienst das ganze Goetheanum ausgerichtet war, als ein Haus des Christus-Wortes.¹⁶ Die «geistigen Mächte unserer Zeit» – so Rudolf Steiner am 4. November 1913 in Berlin – fordern, «dass eine Anzahl von Seelen von jetzt ab von diesen Dingen [des Fünften Evangeliums] wisse»,¹⁷ als Voraussetzung der Wiederkunft Christi im Ätherischen, als deren Vorbereitung und Mitermöglichung, im Zeichen «heilkraftigen» Wirkens, nahe am Abgrund der Zeit.¹⁸ ■

Peter Selg, geb. 1963 in Stuttgart, leitet das Ita-Wegman-Institut für anthroposophische Grundlagenforschung in Arlesheim (CH) und lehrt medizinische Anthropologie in Alfter (DE). Autor zahlreicher Grundlagen-schriften zum Werk Rudolf Steiners.

1 Andrej Belyi: *Verwandeln des Lebens*, Basel 1975, S. 452f.

2 Rudolf Steiner: *Das Ereignis der Christus-Erscheinung in der ätherischen Welt* (GA 118), Vortrag vom 18. April 1910.

3 Vgl. Peter Selg: *Rudolf Steiner und das Fünfte Evangelium*, Dornach 2005, S. 74ff.

4 Ebd.

5 Rudolf Steiner: *Aus der Akasha-Forschung. Das Fünfte Evangelium* (GA 148), Vortrag vom 2. Oktober 1913.

6 Ebd., S. 88f.

7 Vgl. Peter Selg: *Christus und die Jünger. Vom Schicksal der inneren Gemeinschaft*, Arlesheim 2009.

8 Siehe Anm. 5.

9 Vgl. Peter Selg: *Das Ereignis der Jordantaufer*, Stuttgart 2008.

10 Notizbuch-Nr. 335, Rudolf-Steiner-Archiv, Dornach.

11 Rudolf Steiner: *Aus der Akasha-Forschung. Das Fünfte Evangelium* (GA 148), Vortrag vom 4. November 1913.

12 Ebd., S. 310f.

13 Rudolf Steiner: *Vorträge und Kurse über christlich-religiöses Wirken*, II (GA 343), Dornach 1993, S. 450.

14 Ebd.

15 Vgl. Peter Selg: *Die Kultur der Selbstlosigkeit. Rudolf Steiner, das Fünfte Evangelium und das Zeitalter der Extreme*, Dornach 2006, S. 31 ff.

16 Vgl. Peter Selg: *Die Gestalt Christi. Rudolf Steiner und die geistige Intention des zentralen Goetheanum-Kunstwerkes*, Arlesheim 2008.

17 Siehe Anm. 11.

18 Rudolf Steiner: *Die Weihnachtstagung zur Begründung der Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft 1923/24* (GA 260), Vortrag vom 1. Januar 1924.

Das Mysterium des Kreuzsymbols | Judith von Halle

Die Erlösergeste Christi

In diesen Tagen tritt wieder die Frage nach dem Symbolum des christlichen Bekenntnisses schlechthin auf: dem Kreuz. Welche historische Form, welche Konstruktion und welchen okkulten Hintergrund hatte das Kreuz Christi? Judith von Halle spannt den Bogen von der Kreuzform auf Golgatha hin zum Realsymbol des Kreuzes in der Haltung des Gekreuzigten selbst.

Das Kreuz ist das Symbolum des christlichen Bekenntnisses schlechthin. Seit fast 2000 Jahren begleitet es die Christenheit – auch innerhalb der Rosenkreuzermysterien, und damit hat es auch für den heutigen Geisteschüler allertiefste Bedeutung.¹

Wie kann man vor diesem Hintergrund verstehen, dass diejenigen Menschen, die unmittelbar vom Geschehen des Mysteriums von Golgatha Zeugnis ablegten, alle zu derselben Aussage kamen: dass nämlich das Holzkreuz, an dem der Erlöser sein Leben ließ, nicht die traditionelle, uns allgemein vertraute Kreuzform aufwies, sondern die eines Ypsilons (wobei der Hauptstamm noch zwischen den beiden eingekeilten Seitenarmen hervorragte)?² Geht man diesem scheinbaren Widerspruch mit Hilfe der anthroposophischen Geisteswissenschaft nach, ergibt sich, dass die historische Form des Y-Kreuzes nicht in Widerspruch zur rechtmäßigen Bedeutungskraft des traditionellen Senkrecht-Waagrecht-Kreuz-Symbols steht, sondern dass im Gegenteil mit diesen unterschiedlichen Erscheinungsformen des Kreuzes ein tiefes Mysterium verbunden ist.

Das T-Kreuz der Schächer

Blicken wir zunächst auf die bloß *exoterischen* Umstände der Kreuzigung.

Im Falle der Schächer wurden die damals üblicheren T-Kreuze verwendet, die etwas anders aussahen als das Kreuz Christi, da ihr aufrecht stehender Hauptstamm nicht über das waagerechte Holz hinauswies. Die Hinrichtung der Schächer erfolgte, indem ihnen die Arme so verrenkt wurden, dass sie über den waagerechten Balken nach hinten gebogen und – durch Stricke festgebunden – in dieser schmerzhaften Position gehalten wurden. Ein solcher Kreuzigungstod erfolgte normalerweise erst bis zu Tagen nach der Anbindung. Die Schächer wurden also gekreuzigt, aber lediglich ans Kreuz *gebunden*.

Das Y-Kreuz auf Golgatha

Der Christus Jesus dagegen erfuhr eine besondere Art der Hinrichtung, die nicht minder grausam ausfiel: die Kreuzigung durch Annagelung. Obgleich diese Form der Kreuzigung nicht so häufig durchgeführt wurde wie die Kreuzigung nach Art der Schächer, zeugt die Routine, mit der die Handlanger das Kreuz zusammenfügten, den Leib des Herrn darauf festbanden, dann seine Glieder annagelten und schließlich das Kreuz aufrichteten (die Schächer mussten selbst auf ihr Kreuz steigen) davon, dass diese Art der Hinrichtung nicht zum ersten Mal durchgeführt wurde.

T-Kreuz-Darstellung aus dem Jahr 1475: Die Schächer gebunden, der Christus genagelt (Derick Baegert, Altarretabel in der Dortmunder Propsteikirche)

